

SM
B Kunstbibliothek
Städtische Museen
zu Berlin



FRITZ BURGER

BILDNIS DES PROF. H. WÖLFFLIN

FRITZ BURGER

Unter den jüngeren Schweizer Porträtisten ist in letzter Zeit besonders FRITZ BURGER mit Erfolg hervorgetreten.

Ich erinnere mich noch sehr wohl, wie mich in der vorletzten „Nationalschweizerischen Kunstausstellung“ — sie wurde in Basel abgehalten — drei Porträts von Burger aufs angenehmste frappierten. Das eine stellte einen vornehm lässigen Pariser dar in grauem, kühlem Gesamtton, zu welchem die Fleischtöne des Gesichtes aufs feinste gestimmt waren; das zweite gab den bekannten Münchener Kunstgewerbler Pankok (Abb. a. S. 111), frisch, lebendig, farbig, in der ganzen urwüchsigen Nicht-Decadence seines Wesens; das dritte war ein Doppelbildnis zweier Brüder des Künstlers: rosig und blond der Totaleindruck, wieder Leben aus Leben, Wirklichkeit aus Wirklichkeit.

Ich trug kein Bedenken, diese drei Gemälde damals für mich an die Spitze der vielen ausgestellten Bildnisse zu setzen, und sofort erwachte in mir auch der Wunsch,

noch mehr von Burger kennen zu lernen. Ich ging nach München, und in der Secessions-Ausstellung trat mir als eines der lebendigsten Bilder sofort Burgers Porträt des bayrischen Kriegsministers von Asch (s. S. 112) entgegen. Es fiel mir dabei wiederum wohltuend auf, wie fein, bei aller Kraft, Burger in der Farbe war: die vielen Orden auf der Uniform waren aufs geschickteste dekorativ verwendet — nicht im Sinne des Ordens-Dekorations-schmuckes, sondern malerisch; sie gaben farbiges Leben, waren aber doch wieder so diskret behandelt, daß sie dem über dieser besternten Brust sitzenden ausdrucksvollen Kopfe nichts von seiner plastischen Wirksamkeit und von seiner Leuchtkraft nahmen. Burger schien mir also vor allem eines zu besitzen, ein Undefinierbares, Unwägbares: Geschmack. Dieser war so delikate, daß ich mir sagte: Er ist, wenn er auch zum guten Teile angeboren sein wird, jedenfalls jenseits der Vogesen geschult worden.

Angebende von der Wiege her konnte es